

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 51 (2024)

Torsten Fried**Voltaire à propos de la médaille. Beobachtungen in seiner Korrespondenz mit fürstlichen****Briefpartnerinnen und -partnern im Alten Reich und in Russland**

DOI: 10.11588/fr.2024.1.113907

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

TORSTEN FRIED

VOLTAIRE À PROPOS DE LA MÉDAILLE

Beobachtungen in seiner Korrespondenz mit fürstlichen Briefpartnerinnen und -partnern im Alten Reich und in Russland

Hatte die Medaille als neue Kunstform in der Renaissance eine erste Blüte erreicht, so setzte sich im Barock ihr Siegeszug fort. Barock kann hier im Sinne des Epochengriffs von Heinz Duchhardt für den Absolutismus verstanden werden¹, da dessen Protagonist König Ludwig XIV. von Frankreich (1643–1715) mit der von ihm initiierten »Histoire métallique« das Musterbeispiel für die Nutzung dieses Mediums herrscherlicher Selbstdarstellung schuf². Die über 300 Medaillen umfassende Serie sollte als Mittel der Propaganda eine Geschichte der Taten Ludwigs XIV. darbieten. Zu diesem Zweck wurde eine eigene Akademie gegründet, die sich um die Gestaltung und Kommentierung der Stücke kümmerte. Beachtliche Verbreitung fanden die Medaillen auch dadurch, dass man von ihnen Stiche anfertigte, die dann in einem geschlossenen Druckwerk europaweit der Öffentlichkeit bekannt gemacht wurden. Voltaire geht in seinem großen Geschichtswerk »Le siècle de Louis XIV« (1751) zwar nicht explizit auf die ludovizianische »Histoire métallique« ein, doch einmal kommt er auf eine Medaille zu sprechen. Im Zusammenhang mit Ludwigs Ruhmesstitel heißt es: *L'hôtel de ville de Paris lui [Louis XIV, T.F.] défera quelque temps après, 1680, le nom de Grand avec solennité, et ordonna que dorénavant ce titre seul em-*

1 Vgl. Heinz DUCHHARDT, Matthias SCHNETTGER, Barock und Aufklärung, 5., neu bearbeitete und erweiterte Auflage des Bandes: Heinz DUCHHARDT, Das Zeitalter des Absolutismus, München 2015 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, 11).

2 Médailles sur les principaux événements du règne de Louis le Grand, avec des explications historiques, par l'Académie Royale des Médailles & des Inscriptions, Paris 1702. Grundlegend dazu: Josèphe JACQUIOT, Médailles et jetons de Louis XIV d'après le manuscrit de Londres Add. 31908, 4 Bde., Paris 1968; vgl. ferner Mark JONES, Medals of the Sun King, London 1979; Sylvie DE TURCKHEIM-PEY, Médailles du Grand Siècle. Histoire métallique de Louis XIV, Paris 2004; Thierry SARMANT, La République des médailles. Numismates et collections numismatiques à Paris au Grand Siècle des Lumières, Paris 2003 (Les dix-huitièmes siècles, 72); DERS., De l'Académie des médailles à l'Académie des belles-lettres: entre mémoire et histoire 1663–1716, in: Barbara MARX, Christoph Oliver MAYER (Hg.), Akademie und/oder Autonomie. Akademische Diskurse vom 16. bis 18. Jahrhundert, Frankfurt am Main u. a. 2009, S. 281–295; Gérard SABATIER (Hg.), Claude-François MÉNESTRIER, Les jésuites et le monde des images, Grenoble 2009 (La Pierre et l'Écrit); James MOSLEY, Médailles sur les principaux événements du règne de Louis le Grand (1702): The Making of the Book, in: Bulletin du bibliophile 2008, 2, S. 296–350; Robert WELLINGTON, Antiquarianism and the Visual Histories of Louis XIV. Artifacts for a Future Past, Farnham, Burlington 2015; Yvan LOSKOUTOFF (Hg.), Les médailles de Louis XIV et leur livre, 2 Bde., Mont-Saint-Aignan 2015/2023. Der Autor des vorliegenden Beitrages erarbeitet zurzeit mit Mark Hengerer (LMU München) ein umfassendes Katalogwerk der ludovizianischen Medaillen.

ployé dans tous les monuments publics. On avait dès 1673 frappé quelques médailles chargées de ce surnom³. Auch bei einem anderen Herrscher wählte Voltaire geprägte Erinnerungsstücke, um dessen Taten ins rechte Licht zu setzen. In seiner »Histoire de l'empire de Russie sous Pierre le Grand«, einer auf Zarin Elisabeth I. (1741–1762) zurückgehenden Auftragsarbeit (wohl besser Gefälligkeitsarbeit), rekurrierte er etwa auf eine Medaille, die 1696 auf die gewonnene Schlacht bei Azow an der Mündung des Don geprägt worden war⁴. Der Philosoph kannte also Medaillen und ihren Gebrauch, sodass es erfolgversprechend ist, seine Korrespondenz in der Weise zu befragen, ob und wie solche Erinnerungsstücke von ihm thematisiert wurden. Was dachte er über deren Funktion und Wirkung? Wie sollten sie beschaffen sein, um als Mittel fürstlicher Repräsentation dienen zu können? Hierbei versteht sich von selbst, dass bei seiner »Briefproduktion« (über 15 000 Briefe)⁵ nur eine Auswahl Beachtung finden kann. Welche Korrespondenz sollte besser dazu geeignet sein als die, die er mit fürstlichen Briefpartnerinnen und -partnern – speziell im Alten Reich und in Russland – geführt hat? Nebenbei bemerkt gehen gegenwärtig Ludwig XIV. als Schöpfer der »Histoire métallique« und Voltaire als Autor des »Siècle de Louis XIV« eine beeindruckende numismatische Liaison ein, sind doch beide auf einer 2018 in Frankreich geprägten Euromünze abgebildet, die in der Serie »Europa Star« Barock und Rokoko repräsentieren⁶.

Denkt man an Voltaires fürstliche Briefpartner, fällt einem unwillkürlich Friedrich II. von Preußen (1740–1786) ein, der für sich die Rolle eines *roi philosophe* in Anspruch nahm⁷. Wolfgang Burgdorf urteilte in seiner Biografie des Königs treffend: »Ein

- 3 VOLTAIRE, Siècle de Louis XIV. Hg. v. Diego VENTURINO, Oxford 2015–2016 (Les œuvres complètes de Voltaire, 13 Bde.), Kap. 13, S. 12. Zu diesem Werk vgl. Robert MANDROU, La méthode historique de Voltaire, une lecture du »Siècle de Louis XIV«, in: Karl HAMMER, Jürgen Voss (Hg.), Historische Forschung im 18. Jahrhundert. Organisation, Zielsetzung, Ergebnisse, Bonn 1976 (Pariser Historische Studien, 13), S. 364–373; Klaus MALETTKE, Deutschland und die Deutschen in Voltaires »Siècle de Louis XIV«, in: dERS., Frankreich, Deutschland und Europa im 17. und 18. Jahrhundert. Beiträge zum Einfluss französischer politischer Theorie, Verfassung und Außenpolitik in der Frühen Neuzeit, Marburg 1994 (Marburger Studien zur Neueren Geschichte, 4), S. 220–235, erstmals abgedruckt in: Peter BROCKMEIER, Roland DESNÉ, Jürgen Voss (Hg.), Voltaire und Deutschland. Quellen und Untersuchungen zur Rezeption der Französischen Aufklärung, Stuttgart 1979, S. 139–152; Volker REINHARDT, Voltaire. Die Abenteuer der Freiheit. Eine Biographie, München 2022, S. 336–348. Auf diese Biographie wird auch deshalb hingewiesen, weil sie für die deutschsprachige Voltaire-Forschung den neuesten Forschungsstand bietet.
- 4 Michel MERAUD (Hg.), VOLTAIRE, Histoire de l'empire de Russie sous Pierre le Grand, Oxford 1999 (Les œuvre complètes de Voltaire, 46), Kap. 8, S. 578; vgl. hierzu ausführlich Yvan LOSKOUTOFF, Un manuscrit inconnu du département des estampes de la Bibliothèque nationale de France. L'Histoire métallique du Czar Pierre I (vers 1730), in: Revue historique 692/4 (2019), S. 859–894, der schlüssig darlegen kann, dass Voltaire bei der Vorbereitung seines Werkes von russischer Seite gezielt mit Medaillen versorgt worden war.
- 5 Vgl. Frédéric DELOFFRE, »Correspondance«, in: Raymond TROUSSON, Jeroom VERCROYSE (Hg.), Dictionnaire général de Voltaire, Paris 2003, S. 251–256; Brigitte WINKLEHNER (Hg.), Voltaire und Europa. Der interkulturelle Kontext von Voltaires »Correspondance«, Stuttgart, Tübingen 2006.
- 6 Gerhard SCHÖN, Euro Münzkatalog. Die Münzen der Europäischen Währungsunion 1999–2021, Regenstauf 2021, S. 716 f. Nr. 1227–1232.
- 7 Vgl. Michel KERAUTRET, König und Philosoph oder »Roi-philosophe«?, in: Bernd SÖSEMANN (Hg.), Friedrich der Große in Europa – gefeiert und umstritten, Stuttgart 2012, S. 49–58; Andreas

Briefwechsel begann, der zu den faszinierendsten und geistreichsten des 18. Jahrhunderts und überhaupt der Weltliteratur gehört⁸. « Manchmal wurde aber der Geist weit weniger bemüht, als vielmehr ein ganz praktischer Wunsch geäußert. Auf die Bitte von Voltaire, ihm ein Bildnis von sich zu schenken, antwortete Friedrich am 20. August 1743: *Je ne suis point peint, je ne fais plus peindre; ainsi je ne puis vous donner que de mes médailles*⁹. Die Tatsache, dass sich der bewunderte Philosoph mit einer Medaille begnügen musste, wirft ein bezeichnendes Licht auf Friedrichs Meinung über den Platz der Medaille bei der Vergegenwärtigung von fürstlicher Herrschaft. Einerseits spricht er derartigen Stücken die Aussagkraft eines »Staatsporträts«¹⁰ ab. Andererseits erkennt Friedrich an, dass fürstliche Medaillen über eine Wirkmächtigkeit verfügen, die ihn als König erscheinen lassen. Friedrichs Äußerung gegenüber Voltaire sagt dennoch nichts darüber aus, dass nach 1740 zahlreiche

PEČAR, Friedrich der Große als Roi Philosophe. Rom und Paris als Bezugspunkte für das königliche Herrscherbild, in: Michael KAISER, Jürgen LUH (Hg.), Friedrich300 – Politik und Kultustransfer im europäischen Kontext, 2010, Internetpräsentation: https://www.perspectivia.net/publikationen/friedrich300-colloquien/friedrich-kultustransfer/pecar_roi-philosophe (5. November 2023); Bernd SÖSEMANN, Monarchen als Moderatoren aufklärerischer Vorstellungen und Forderungen in Europa. Zum Selbstverständnis von Friedrich II. und Katharina II. als »philosophes«, in: Luise GÜTH u. a. (Hg.), Wo bleibt die Aufklärung? Aufklärerische Diskurse in der Postmoderne. Festschrift für Thomas Stamm-Kuhlmann, Stuttgart 2013 (Historische Mitteilungen. Beihefte, 84), S. 37–56.

- 8 Wolfgang BURGDORF, Friedrich der Große. Ein biografisches Porträt, Freiburg im Breisgau 2012, S. 65; insgesamt vgl. Ernst HINRICHS, Aus der Distanz der Philosophen – Zum Briefwechsel zwischen Voltaire und Friedrich II., in: DERS., Roland KREBS, Ute van RUNSET (Hg.), »Pardon, mon cher Voltaire ...«. Drei Essays zu Voltaire in Deutschland, Göttingen 1996 (Kleine Schriften zur Aufklärung, 5), S. 9–47; Brunhilde WEHINGER, Briefwechsel zwischen Voltaire und Friedrich II., König von Preußen, in: Marie Isabel MATTHEWS-SCHLINZIG u. a. (Hg.), Handbuch Brief. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Historische Perspektiven – Netzwerke – Zeitgenossenschaften, Bd. 2, Berlin, Boston 2002, S. 862–870; Alexander KOŠENINA, Blitzlichter der Aufklärung. Köpfe. Kritiken, Konstellationen, Hannover 2010, S. 165–167; Jürgen von STACKELBURG, Voltaire und Friedrich der Große, Hannover 2013 (Aufklärung und Moderne, 31), S. 43–66.
- 9 Brief von König Friedrich II. an Voltaire vom 20. August 1743, in: Reinhold KOSER, Hans DROYSEN (Hg.), Briefwechsel Friedrichs des Großen mit Voltaire, Bd. 2: Briefwechsel König Friedrichs 1740–1753, Leipzig 1902 (Publikationen aus den k. preußischen Staatsarchiven, 82), S. 181 f. Nr. 239, hier S. 182. – Tatsächlich besaß Friedrich eine Abneigung, sich malen zu lassen; vgl. zuletzt Frauke MANKRATZ, Die Marke Friedrich. Der preußische König im zeitgenössischen Bild, in: Ullrich SACHSE (Hg.), Friederisiko. Friedrich der Große, Ausstellung, Bd. 1: Die Ausstellung, München 2012, S. 204–221; Martin SCHIEDER, Die auratische Abwesenheit des Königs. Zum schwierigen Umgang Friedrichs des Großen mit dem eigenen Bildnis, in: Bernd SÖSEMANN, Gregor VOGT-SPIRA (Hg.), Friedrich der Große in Europa. Geschichte einer wechselseitigen Beziehung, Bd. 1, Stuttgart 2012, S. 325–338.
- 10 Zu dieser Begrifflichkeit vgl. Marianna JENKINS, The State Portrait. Its Origin and Evolution, o. O. 1947 (Monographs on Archaeology and Fine Arts, 3); Jörg-Dieter GAUGER, Justin STAGL (Hg.), Staatsrepräsentation, Berlin 1992 (Schriften zur Kultursoziologie, 12); Jutta GÖTZMANN, Kaiserliche Legitimation im Bildnis, in: DIES., Heinz SCHILLING, Werner HEUN (Hg.), Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806. Altes Reich und neue Staaten 1495 bis 1806, Ausstellungskatalog, Bd. 2: Essays, Dresden 2006, S. 257–271; Stella JUNGER, Präsentation im Bildnis deutscher Fürsten des 18. Jahrhunderts. Sachsen-Polen, Bayern und Brandenburg-Preußen zwischen Absolutismus und Aufklärung, Münster 2011 (Wissenschaftliche Schriften der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Reihe X, 6), S. 25–33.

Bildnisse des Königs angefertigt wurden, die ihm als Gunstbeweise oder Auszeichnungen dienten¹¹.

Um zu erfahren, wie Voltaire mit dem Geschenk umgegangen ist, empfiehlt es sich, den Briefwechsel zwischen den beiden Philosophen weiter zu verfolgen. Drei Jahre später beschreibt der Franzose die Bewunderung, die seine Gönnerin und Muse, die Marquise Gabriele Émilie du Châtelet (1706–1749), dem Preußen entgegenbringt: *Tout sert à la faire souvenir de vous: votre portrait, qui est dans sa chambre, à droite de Louis XIV; vos médailles, qui sont entre celles de Newton et de Marlborough; votre couvert, avec lequel elle mange souvent, enfin, votre réputation, qui est présente partout et à tous les moments*¹². Als Frau der Wissenschaft und Philosophie gelang der Marquise mit der Übersetzung der Newtonschen »Principia« – unter Einbeziehung der Prinzipien des Leibniz'schen Denkens – eine wissenschaftliche Leistung ersten Ranges¹³. Dieser souveräne Umgang mit den großen Denkern hielt sie nicht davon ab, dekorativen Barockschmuck zu sammeln, eine Schwäche, die in Briefen ihrer Zeitgenossen immer wieder Erwähnung findet¹⁴. Für Madame du Châtelet verband sich bei der Friedrich-Medaille ihre Vorliebe für das Schöne in Form von kleinen dekorativen Kunstgegenständen mit der Verehrung für den preußischen König als Ausdruck der gefühlspolitischen Praxis im 18. Jahrhundert¹⁵. Ihr Vater Louis Nicolas Le Tonnelier de Breteuil (1635–1728) fungierte übrigens als einer der beiden *Introducteurs des ambassadeurs* am Hofe Ludwigs XIV. in Versailles¹⁶. Er war mit der Verwendung von Medaillen im diplomatischen Geschenkverkehr sicher bestens vertraut¹⁷.

11 Vgl. MANKRATZ, Marke (wie Anm. 9), S. 210–215.

12 Brief von Voltaire an König Friedrich II. vom 22. September 1746, in: KOSER, DROYSEN (Hg.), Briefwechsel, Bd. 2 (wie Anm. 9), S. 222–224 Nr. 266, hier S. 224. Zu Émilie du Châtelet vgl. die neueste und fundierte Biographie von Judith P. ZINSSER, *La Dame d'Esprit. A Biography of the Marquise Du Châtelet*, New York 2006; zum aktuellen Forschungsstand vgl. auch die beiden Bände: Ruth HAGENGRUBER, Hartmut HECHT (Hg.), *Emilie von Châtelet und die deutsche Aufklärung*, Wiesbaden 2019 (Frauen in Philosophie und Wissenschaft); Maria Susana SEGUIN (Hg.), *Émilie du Châtelet et la littérature philosophique clandestine*, Paris 2022 (La Lettre clandestine, 30).

13 Vgl. den Band: Ruth HAGENGRUBER (Hg.), *Emilie du Châtelet between Leibniz and Newton*, Dordrecht u. a. 2012 (Archives internationales d'histoire des idées, 205).

14 Iris ROEBLING (Hg.), *Madame du CHÂTELET*, *Rede vom Glück. Discours sur le bonheur*, mit einer Anzahl der Briefe von M^{me} du Châtelet an den Marquis de Saint-Lambert, Berlin 2019, S. 44 mit der entsprechenden Anmerkung auf S. 91.

15 Ute FREVERT, *Gefühlspolitik. Friedrich II. als Herr über die Herzen?*, Göttingen 2012; mittlerweile hat die historische Emotionsforschung auch das Feld der Politik erreicht; vgl. zum Beispiel die Bände: Birgit ASCHMANN (Hg.), *Gefühl und Kalkül. Der Einfluss von Emotionen auf die Politik des 19. und 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 2005 (Historische Mitteilungen. Beiheft, 62); Claudia JARZEBOWSKI, Anne KWASCHIK (Hg.), *Performing Emotions. Interdisziplinäre Perspektiven auf das Verhältnis von Politik und Emotion in der Frühen Neuzeit und in der Moderne*, Göttingen 2013.

16 Von Breteuil liegen instruktive Erinnerungen vor: Evelyne LEVER (Hg.), [Louis Nicolas Le Tonnelier,] *Baron de BRETEUIL, Mémoires*, Paris 1992.

17 Besonders anschauliche Beispiele liefert der Hof des brandenburgischen Kurfürsten Friedrich III. (später als König in Preußen Friedrich I., 1688–1713); Peter-Michael HAHN (Hg.), Johann von BESSER, *Schriften*, Bd. 3: *Ceremonial-Acta*, bearb. von Vinzenz CZECH, Holger KÜRBIS, Heidelberg 2009; vgl. allgemein Barbara STOLLBERG-RILINGER, *Zur moralischen Ökonomie des Schenkens bei Hof (17.–18. Jahrhundert)*, in: Werner PARAVICINI (Hg.), *Luxus und Integration. Mate-*

Etliche Jahre später erfuhr Voltaire noch einmal, was Friedrich über Bilder dachte, die Künstler von ihm angefertigt hatten: *Vous saurez que, ne me faisant jamais peindre, ni mes portraits ni mes médailles ne me ressemblent. Je suis vieux, cassé, goutteux, suranné, mais toujours gai et de bonne humeur. D'ailleurs les médailles attestent plutôt les époques qu'elles ne sont fidèles aux ressemblances*¹⁸. Für den Preußenkönig stand fest, dass ein Medaillenbildnis wenig Ähnlichkeit beziehungsweise Individualität mit dem Porträtierten aufweisen würde¹⁹. Zuvor hatte dagegen Voltaire ihm noch mitgeteilt: *Je trouve, si votre médaille est ressemblante, que la vie est dans vos yeux et sur votre visage, et que vous avez, comme de raison, la santé d'un héros*²⁰. Immerhin relativierte der Franzose sein Kompliment, indem er zunächst die Frage stellte, ob die Medaille die Wirklichkeit abbilde. Seine Bemerkung entstammte einem Brief, in dem er sich für eine Medaille bedankte, die ihm Friedrich kurz zuvor gesandt hatte²¹. Dabei handelte es sich um die Gedenkprägung, die 1772 auf die Huldigung zu Marienburg anlässlich der ersten Teilung Polen-Litauens entstanden war (Abb. 1)²². Voltaire begann seine Epistel mit folgenden Worten: *Sire, la médaille est*

rielle Hofkultur Westeuropas vom 12. bis zum 18. Jahrhundert, München 2010, S. 187–202; Mark HÄBERLEIN, Christof JEGGLE (Hg.), Materielle Grundlagen der Diplomatie. Schenken, Sammeln und Verhandeln in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Konstanz, München 2013 (Irseer Schriften. Neue Folge, 9).

- 18 Brief von Friedrich an Voltaire vom 1. November 1772, in: Reinhold KOSER, Hans DROYSEN (Hg.), Friedrich II.: Briefwechsel Friedrichs des Großen mit Voltaire, Bd. 3: Briefwechsel König Friedrichs 1753–1778, Leipzig 1911 (Publikationen aus den k. preußischen Staatsarchiven, 86), S. 243–245 Nr. 537, hier S. 243.
- 19 Zu dieser Problematik vgl. Matthias MÜLLER, Die Individualität des Fürsten als Illusion der Malerei. Zum Verhältnis von Individualität, Typus und Schema in Regentenporträts der beginnenden Frühen Neuzeit, in: Oliver AUGE, Ralf-Gunnar WERLICH, Gabriel ZEILINGER (Hg.), Fürsten an der Zeitenwende zwischen Gruppenbild und Individualität. Formen fürstlicher Selbstdarstellung und ihre Rezeption (1450–1550), Ostfildern 2009 (Residenzenforschung, 22), S. 103–127; DERS., Der idealbildliche Körper des kranken Königs. Die Staatsporträts des jungen Karls II. von Spanien als Erfindung eines charismatischen Rollenbildes für einen schwachen Regenten, in: Mariacarla GADEBUSCH BONDIO, Beate KELLNER, Ulrich PFISTERER (Hg.), Die Macht der Natur – gemachte Natur. Realitäten und Fiktionen des Herrscherkörpers zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit, Florenz 2019 (Micrologus Library, 92), S. 255–278.
- 20 Brief von Voltaire an König Friedrich II. vom 16. Oktober 1772, in: KOSER, DROYSEN (Hg.), Briefwechsel, Bd. 3 (wie Anm. 18), S. 242f. Nr. 535, hier S. 242.
- 21 Ibid., S. 241 f. Nr. 535, hier S. 241.
- 22 Manfred OLDING, Die Medaillen auf Friedrich den Großen von Preußen 1712 bis 1786, Regenstauf 2003 (Die Medaillen der Kurfürsten und Könige von Brandenburg, 2), S. 155 f. Nr. 690 f.; vgl. Jonas SPRINGER, »Wir Friedrich [...] König von Preußen etc.« Zum 250-jährigen Jubiläum der Königstitalar, News vom 13. September 2022, Internetpublikation: <https://gsta.preussischer-kulturbesitz.de/ueber-uns/newsroom/nachrichten/news-detailseite/artikel/2022/09/13/wir-friedrich-koenig-von-preussen-etc-zum-250-jaehrigen-jubilaeum-der-koenigstitalatur.html> (6. Dezember 2023); Lothar TEWES, Vor 250 Jahren – 1772 wurde der König *in* zum König von Preußen, in: Beiträge zur Brandenburgisch/Preußischen Numismatik. Numismatisches Heft 30 (2022), S. 12–21, hier S. 14. Zum historischen Hintergrund vgl. Michael G. MÜLLER, Hegemonialpolitik und imperiale Expansion. Die Teilungen Polens, in: Eckhard HÜBNER, Jan KUSBER, Peter NIITSCHE (Hg.), Russland zur Zeit Katharinas II. Absolutismus – Aufklärung – Pragmatismus, Köln, Weimar, Wien 1998 (Beiträge zur Geschichte Osteuropas, 26), S. 397–410; Hans-Jürgen BÖMELBURG, Die Teilungen Polen-Litauens. Ein neues Modell in der europäischen Außenpolitik (ca. 1772–1820), in: CHRISTOPH KAMPMANN u. a. (Hg.), Neue Modelle im Alten Europa. Traditionenbruch und Innovation in der Frühen Neuzeit, Köln, Weimar, Wien 2012, S. 267–282;

belle, bien frappée, la légende noble et simple; mais surtout la carte que la Prusse jadis polonaise présente à son maître fait un très-bel effet. Je remercie bien fort V. M. de ce bijou du Nord; il n'y en a pas présent de pareils dans le Midi. Die Vorderseite ist traditionell gestaltet und zeigt Friedrichs belorbeertes Brustbild als antiker Herrscher. Das Lob des Philosophen bezieht sich auf die Rückseite der Medaille: Unter der Umschrift *REGNO REDINTEGRATO* (Auf die Wiederherstellung des Reiches) wird der sitzende König dargestellt, in der Linken stützt er sich auf die Wappenschilde von Preußen und Pommern, in der Rechten hält er eine Karte mit den neu erworbenen Landesteilen, die eine vor ihm kniende Frauengestalt entrollt. Das Stück, das wohl gar keine offizielle Prägung war, sagte anscheinend dem König zu, denn er genehmigte den kommerziellen Vertrieb²³. Es kann nicht verwundern, dass auch Voltaire ein Exemplar erhielt. Warum dem »alten Kranken von Ferney« besonders die auf der Medaille abgebildete Landkarte gefiel, erklärt sich, wenn man die Lektüre seines Briefes fortsetzt, denn es folgt ein Gedicht, das mit den Zeilen endet:

*Vous voudrez donc bien trouver bel et beau
Que ces voisins partagent le gâteau.*

Fraglos hatte Voltaire beim Schreiben seines Dankesbriefes für die Medaille die damals sehr populäre Karikatur über die Aufteilung Polens mit dem bezeichnenden Titel »Le gâteau des Rois« vor Augen, in deren Mittelpunkt ebenfalls eine Landkarte steht, um die sich die Akteure gruppieren²⁴. Über der Szenerie schwebt der Friedensengel mit einer großen Posaune, der sich nach Voltaires Meinung vielleicht zu früh gefreut hat, da die beteiligten Mächte trotz der Einigung weiterhin ihre eigenen Interessen vertreten würden (man denke auch an das Osmanische Reich). Für die Annexion polnischer Gebiete musste sich der Preußenkönig jedenfalls keine Kritik gefallen lassen, hatte er doch Land gewonnen, das es zu »kultivieren« galt. Der König der Aufklärung sah darin eine Zivilisationsleistung, um den Fortschritt in das in seinen Augen rückständige Polen zu tragen²⁵. Ferner resultierte seine negative Haltung gegenüber Polen aus seinem Antiklerikalismus sowie seinem Willen, sich mit Fried-

Michael G. MÜLLER, Die Erste Teilung Polens und ihre Folgen, in: Hans-Jürgen BÖMELBURG (Hg.), Polen in der europäischen Geschichte, Bd. 2: Frühe Neuzeit, Stuttgart 2017, S. 513–527; Hans-Jürgen BÖMELBURG, Andreas GESTRICH, Helga SCHNABEL-SCHÜLE (Hg.), Die Teilungen Polen-Litauens. Inklusions- und Exklusionsmechanismen – Traditionsbildung – Vergleichsbeben, Osnabrück 2013; im Jahr 2022 jährt sich die Erste Teilung Polens zum 250. Male; dazu fanden verschiedene Veranstaltungen statt, so unter anderem am 21.–22. Oktober im Westpreußischen Landesmuseum in Warendorf, am 1. November in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und am 4. November im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien.

- 23 Vgl. Bernd KLUGE, Elke BANNICKE, Für 8 Groschen ist's genug. Friedrich der Große in seinen Münzen und Medaillen, Berlin 2012 (Das Kabinett. Schriftenreihe des Münzkabinetts Berlin, 13), S. 117f.
- 24 Sowohl zur Medaille als auch zum Kupferstich vgl. Isabella WOLDT, »Unterwerfung«, in: Uwe FLECKNER, Martin WARNKE, Hendrik ZIEGLER (Hg.), Handbuch der politischen Ikonographie, Bd. 2, München 2011, S. 497–505, hier S. 500–502; der Stich von Nicolas Noël Le Mire nach Jean-Michel Moreau ist zum Beispiel in der Datenbank des British Museum verfügbar: https://www.britishmuseum.org/collection/object/P_J-4-178 (5. Dezember 2023).
- 25 Vgl. REINHARDT, Voltaire (wie Ann. 3), S. 539; Hans-Jürgen BÖMELBURG, Friedrich II. zwischen Deutschland und Polen. Ereignis- und Erinnerungsgeschichte, Stuttgart 2011, S. 86f., 149.

rich II. und Katharina II. (1762–1796) gut zu stellen²⁶. Mit der russischen Zarin, einer weiteren Beteiligten der polnischen Teilung, korrespondierte der Franzose ebenfalls; dabei sollte sogar Friedrichs Medaille auf dieses Ereignis zur Sprache kommen²⁷.

Voltaires Ansicht über den hohen Stand der Medaillenkunst im Norden zielte zweifelsohne darauf ab, dem preußischen König zu schmeicheln und ihn als Förderer der Künste erscheinen zu lassen. Schließlich wusste er nur allzu genau, dass auch an anderen Orten Medailleure ihr Handwerk meisterhaft verstanden. Kurz bevor Voltaire seine Lobeshymne auf die Medaillenkunst im Norden anstimmte, hatte er sich für einen Genfer Medailleur eingesetzt, den er gegenüber Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz (1742–1799) in höchsten Tönen pries. Am 1. März 1769 schrieb er: *je prends seulement celle de l'informer que'elle a parmi ses Sujets un des meilleurs graveurs de l'Europe, qui frappe les belles médailles, et j'en Sais des nouvelles. il est actuellement à Genève où il travaille pour se perfectionner, parce qu'il est aussi modeste qu'excellent artiste*²⁸. Die Einschätzung als einer der besten Stempelschneider Europas betraf Georg Christoph Wächter (1729–1790)²⁹, der in Genf schon auf eigene Initiative ein Gepräge mit dem Abbild Voltaires geschaffen hatte, das allerdings in Mannheim aufgrund seiner Maskenhaftigkeit wenig Begeisterung hervorrief³⁰. Daraufhin stellte Wächter ein neues her, welches dann besser gefiel; schlussendlich erhielt er in Mannheim die unbesoldete Stelle eines *directeur de la monnoye*³¹. Lange sollte der Medailleur dort nicht bleiben, schon 1771 zog es ihn an den Hof Katharinas II. nach St. Petersburg, wo er für viele Medaillen der Zarin verantwortlich zeichnete³².

Die Prägung einer Voltaire gewidmeten Medaille war Ausdruck der großen Verehrung, die dieser am kurpfälzischen Hof genoss. In Herzogin Luise Dorothea von

Im größeren Zusammenhang vgl. Stanisław FISZER, *L'Image de la Pologne dans l'œuvre de Voltaire*, Oxford 2001.

- 26 Andreas PEČAR, Damien TRICOIRE, *Falsche Freunde. War die Aufklärung wirklich die Geburtsstunde der Moderne?*, Frankfurt am Main, New York 2015, S. 55.
- 27 Siehe unten Anm. 42.
- 28 Brief von Voltaire an Kurfürst Karl Theodor vom 1. März 1769, in: Jörg KREUTZ, Die Korrespondenz Voltaires mit Kurfürst Carl Theodor und anderen Repräsentanten des kurpfälzischen Hofes, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 160 (2012), S. 371–410, hier S. 395.
- 29 »Wächter, Georg Christoph«, in: Gerhard SCHÖN (Hg.), *Biographisches Lexikon der Münzmeister und Wardeine, Stempelschneider und Medailleure (MMLO)*, Internetpräsentation: <https://mintmaster.gwi.uni-muenchen.de/10385> (5. November 2023).
- 30 Die Medaille wird in diversen Katalogen verzeichnet, so exemplarisch in: Gertrude von KNORRE (Hg.), *Barock in Baden-Württemberg. Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Französischen Revolution*, Ausstellungskatalog, Bd. 1: Katalog, Karlsruhe 1981, S. 546 Nr. J 160; Françoise BLÉCHET (Hg.), *Voltaire et l'Europe*, Ausstellungskatalog, Brüssel 1994, S. 158 Nr. 167; vgl. Eugène DEMOLE, *Voltaire, le Conseil de Genève et le graveur G.-C. Waechter en 1769 et 1770*, in: *Revue belge de numismatique et de sigilligraphie* 69 (1913), S. 36–48; Annelise STEMPER, *Die Medaillen der Pfalzgrafen und Kurfürsten bei Rhein. Pfälzische Geschichte im Spiegel der Medaille*, Bd. 1: *Die Kurlinien*, Worms 1997, S. 511–513; aus einem anderen Blickwinkel vgl. Daniel FULDA, *Zwei Fackeln katholischer Aufklärung? Konfessionalisierende Wahrnehmungen Voltaires und Adam Weishaupts im ausgehenden 18. Jahrhundert*, in: Jürgen OVERHOFF, Andreas OBERDORF (Hg.), *Katholische Aufklärung in Europa und Nordamerika*, Göttingen 2019 (Das achtzehnte Jahrhundert. Supplementa, 25), S. 317–338, hier S. 320.
- 31 Vgl. KREUTZ, Korrespondenz (wie Anm. 28), S. 390f.
- 32 Einen schnellen Zugriff gestattet der Katalog von Michail E. DIAKOV, *Medals of the Russian Empire*, Bd. 2: 1725–1796, o. O. 2005.

Sachsen-Gotha-Altenburg (1710–1769) besaß Karl Theodor aber eine mächtige Konkurrentin um die Gunst des Philosophen. Mit keiner Korrespondenzpartnerin bzw. keinem Briefpartner tauschte sich Voltaire im Alten Reich häufiger aus (selbst der Preußenkönig erhielt von ihm weniger Briefe)³³. Als Voltaires »Siècle de Louis XIV« erschienen war, schrieb Luise Dorothea ihrer ehemaligen Hofdame Friederike von Montmartin (1729–1752):

Ich ärgere mich wirklich über mich selbst, Sie wegen des Buchs von Voltaire auf den Geschmack gebracht zu haben und nicht zufriedenstellen zu können. Das Buch geht von Hand zu Hand und es gelingt mir nicht, es Ihnen zu schicken. Die Leute reißen sich darum und ich musste es schon mehr als zwanzig Personen versprechen³⁴.

Auch wenn die Ernestinerin das Werk des französischen Philosophen besonders schätzte, so waren ihre Interessenfelder doch weit gesteckt; für unsere Fragestellung nicht unerheblich: Sie war eine Liebhaberin der Medaillenkunst³⁵. Von der Bildungsreise ihres Sohnes Friedrich (1735–1756) schrieb ihr der Geheime Rat und Prinzenzieher Ulrich von Thun (1707–1778) wiederholt über Stücke des bekannten Genfer Medailleurs Jean Dassier (1676–1763), unter anderem am 5. Januar 1745:

Dans la même caisse et non dans le paté se trouve encore une belle Medaille de la Reine d'Hongrie nouvellement frappée ici par le fameux Dassier, dont le Prince regale Vos altesses en memoire de l'influence generale que cette Reine a sur tous les evenemens de L'Europe et en particulier sur son éducation³⁶.

Die angesprochene Medaille sollte die Entschlossenheit Maria Theresias (1740–1780) demonstrieren, alles dafür zu tun – wenn nötig mit Waffengewalt –, ihrem Gatten Franz Stephan (1745–1765) im zweiten Anlauf zur Kaiserkrönung zu verhelfen (im Januar war Karl VII. gestorben)³⁷. Mit einer solchen Referenz war es für den Genfer

33 Günter BERGER, Bärbel RASCHKE, Luise Dorothea von Sachsen-Gotha-Altenburg. Ernestinerin und Europäerin im Zeitalter der Aufklärung, Regensburg 2017, S. 146.

34 Brief von Herzogin Luise Dorothea an Friederike von Montmartin vom 14. März 1752, in: Bärbel RASCHKE (Hg.), Der Briefwechsel zwischen Luise Dorothea von Sachsen-Gotha-Altenburg und Friederike von Montmartin, Gotha 2009 (Schriften des Thüringischen Staatsarchivs Gotha, 3 u. Friedensteinische Quellen, 3), S. 140f., hier S. 140.

35 BERGER, RASCHKE, Luise Dorothea (wie Anm. 33), S. 78f.

36 Thüringisches Staatsarchiv Gotha, 2-13-0021: Geheimes Archiv, Nr. 5437.

37 Schau- und Denkmünzen, welche unter der glorwürdigen Regierung der Kaiserin Königin Maria Theresia gepräget worden sind, Wien 1782, S. 64 Nr. 47; Heinz WINTER, Glanz des Hauses Habsburg. Die habsburgische Medaille im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums, Wien 2009 (Sammlungskataloge des Kunsthistorischen Museums, 5 u. Kataloge der Medaillensammlung, 1), S. 86 Nr. 90 (Tafel 25); William EISLER, The Dassiers of Geneva: 18th-Century European Medallists. Collections of the Cabinet de numismatique, Geneva and the Cabinet des médailles cantonal, Lausanne, Bd. 2, Lausanne 2005 (Cahiers romands de numismatique, 8), S. 144 Nr. 17; Anna Lörnitz erarbeitet zurzeit am Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien eine Dissertation mit dem Thema: Die Medaillenproduktion des Wiener Hauptmünzamtes unter der Regierung Maria Theresias (1740–1780): Prozesse, Praktiken, und Akteure.

Medailleur ein Leichtes, vom Gothaer Fürstenhaus den Auftrag für die Fertigung einer Medaille zu erhalten. Und tatsächlich kreierte er dann ein Gepräge, das auf dem Avers Herzog Friedrich III. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1732–1772) zeigt, auf dem Revers seine Gemahlin³⁸. Als Voltaire im Frühjahr 1753 auf Schloss Friedenstein weilte, erhielt er als Geschenk von Luise Dorothea Erinnerungsstücke, die er in einem späteren Brief überschwänglich lobte: *Vous souvenez de cette salle des électeurs, de ces bontez, de ces attentions continues qui me font encor rougir? N'ai-je pas encor avec moy ces médailles si bien gravées, et qui le sont dans mon cœur encor mieux*³⁹? Hierbei kann Voltaire nur das Gepräge von Dassier gemeint haben, konkret die Rückseite mit dem Bildnis seiner Verehrerin.

Das Kapitel »Voltaire und seine Korrespondenz mit fürstlichen Briefpartnerinnen« bliebe unvollständig, wenn nicht die schon mehrfach erwähnte russische Zarin Katharina II. miteinbezogen werden würde. Die Ernestinerin Luise Dorothea, die sich wahrlich als aufgeklärte Fürstin fühlte, sah in ihr schlichtweg ein Monster, eine Kriminelle, eine Schande für das weibliche Geschlecht, da sie ihren Gatten hatte umbringen lassen und selbst die Herrschaft angetreten hatte.⁴⁰ Die russische Zarin verstand sich jedoch als große Verfechterin der Aufklärung, weshalb sie nicht zuletzt den Briefwechsel mit Voltaire suchte⁴¹. Die beiden tauschten sich über Friedrichs Medaille auf die polnische Teilung aus. Der »Patriarch von Ferney« teilte ihr Folgendes mit:

38 Heute geht man übereinstimmend davon aus, dass Dassier die Medaille hergestellt hat; vgl. Bärbel RASCHKE, »Göttliche Louise«. Die Inszenierung Luise Dorotheas von Sachsen-Gotha-Altenburg in fünf Akten, Gotha 2017 (Schriftenreihe des Freundeskreises der Forschungsbibliothek Gotha e. V., 3), S. 45–47. Das Stück ist aufgeführt bei Karl Wilhelm DASSDORF, Numismatisch-Historischer Leitfaden zur Uebersicht der Sächsischen Geschichte, Dresden 1801, Neuaufl. Berlin 1971, S. 333 Nr. 2509. Der Autor nennt als Medailleure Jean (1687–1761) und Benjamin (1730–1819) Duvivier. Es ist weder bei Henry NOCQ, Les Duvivier. Jean Duvivier, 1687–1761. Benjamin Duvivier, 1730–1819. Essai d'un catalogue de leurs œuvres, Paris 1911, noch bei EISLER, The Dassiers of Geneva (wie Anm. 37), verzeichnet. Im Gothaer Münzkabinett wird neben einem Exemplar der Medaille eine Holzkassette aufbewahrt, in der die Stempel und der Prägering enthalten sind.

39 Brief von Voltaire an Herzogin Luise Dorothea vom 10. Februar 1754, in: Theodore BESTERMANN (Hg.), The Complete Works of Voltaire, Bd. 98, Geneva, Oxford, Toronto 1971, D 5666, S. 404–406, das Zitat S. 405.

40 BERGER, RASCHKE, Luise Dorothea (wie Anm. 33), S. 32.

41 Vgl. Inna GORBATOV, Catherine the Great and the French Philosophers of the Enlightenment. Montesquieu, Voltaire, Rousseau, Diderot and Grimm, Bethesda 2006, S. 59–114; Michael SCHIPPAN, Eine historisch Große. Katharina II. von Russland, in: KAISER, LUH (Hg.), Friedrich300 (wie Anm. 7), 2009, Internetpräsentation: http://www.perspectivia.net/content/publikationen/friedrich300-colloquien/friedrich-groesse/schippans_katharina (5. November 2023); Alexandre STROEV, La Russie et la France des Lumières. Monarques et philosophes, écrivains et espions, Paris 2017 (Bibliothèque russe de l'Institut d'Études Slaves, 136), S. 193–242; zum Forschungsstand auch sehr instruktiv Claus SCHARF, Alte und neue Erkenntnisse zu den Staatszielen Katharinas II., in: Bettina BRAUN, Jan KUSBER, Matthias SCHNETTGER (Hg.), Weibliche Herrschaft im 18. Jahrhundert. Maria Theresia und Katharina die Große, Bielefeld 2020 (Mainzer Historische Kulturwissenschaften, 40), S. 211–242, hier besonders S. 211–215. Zu Katharina II. erschien jüngst eine neue Biographie von Jan KUSBER, Katharina die Große. Legitimation durch Reform und Expansion, Stuttgart 2022.

Le dernier m'a envoyé sa belle médaille de regno redintegrato. Ce mot de redintegrato est singulier; j'aurais autant aimé novo. Le redintegrato conviendrait mieux à l'empereur des Romains s'il voulait monter à cheval avec vous, et reprendre une partie de ce qui appartenait autrefois si légitimement par usurpation au trône des Césars, à condition que vous prendriez tout le reste qui ne vous appartint jamais, toujours en allant vers le midi, pour la facilité de mon voyage⁴².

Man erinnere sich, in seinem Brief an Friedrich hatte Voltaire die Umschrift *noble et simple* genannt⁴³. Warum er in dieser Frage der Zarin eine andere Sicht vermittelte, muss offenbleiben. Mitunter schien der Philosoph ein erstaunlich unpolitischer Kopf zu sein⁴⁴. Oder er spielte bewusst ein doppeltes Spiel, um seinen fürstlichen Briefpartnerinnen und -partnern zu gefallen. Der Preußenkönig wollte ja mit der Regno Redintegrato-Medaille gerade der Öffentlichkeit vermitteln, dass die Einnahme von Westpreußen quasi die Wiedervereinigung von West- und Ostpreußen darstellte (unter Heranziehung jedweder Erbansprüche). Seine Politik erfuhr ihren Abschluss, als im polnisch-preußischen Zessionsvertrag vom 18. September 1773 die preußische Lehnsabhängigkeit von der Krone Polens endgültig ad acta gelegt wurde⁴⁵. Jean-Baptiste d'Alembert (1717–1783), der auch ein Exemplar der Medaille erhalten hatte, konnte sich augenscheinlich besser als Voltaire in das Denken Friedrichs II. hineinversetzen, indem er dessen Bezugnahme auf frühere Gebietsansprüche klar und deutlich zur Sprache brachte⁴⁶.

Ähnlich wie in der Polenfrage sah Voltaire Katharinas Kampf gegen das Osmanische Reich als eine Zivilisierungsmission, die in diesem Fall zum Einsturz der orient-

42 Brief von Voltaire an Katharina II. vom 2. November 1772, in: BESTERMANN (Hg.), *The Complete Works of Voltaire* (wie Anm. 39), Bd. 123, D 17993, S. 133–135, hier S. 134.

43 Siehe oben Anm. 21.

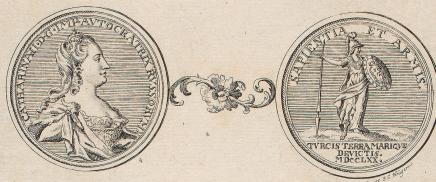
44 Martin FONTIUS, [Rezension zu:] Alexandre STROEV (Hg.), Voltaire, Catherine II. Correspondance 1763–1778, Paris 2006, in: Francia-Recensio 2008, 3. Frühe Neuzeit – Revolution – Empire (1500–1815), Internetpräsentation: https://perspectivia.net/receive/ploneimport2_mods_00007597 (5. November 2023).

45 Vgl. allgemein Hans-Jürgen BÖMELBURG, Zwischen polnischer Ständegesellschaft und preußischem Obrigkeitssstatt. Vom Königlichen Preußen zu Westpreußen (1756–1806), München 1995 (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte, 5).

46 *Sire, Je viens de recevoir la belle médaille que Votre Majesté m'a fait l'honneur de m'envoyer, et qui a pour objet les nouveaux États qu'elle vient d'acquérir. La légende Regno Redintegrato prouve que V. M. n'a fait que rentrer dans des possessions qui lui ont appartenu autrefois. La voilà, si je ne me trompe, maîtresse en grande partie du commerce de la Baltique, et j'en fais compliment à cette mer, qui n'a point, ce me semble, encore eu un maître si couvert de gloire; j'espère qu'elle s'en trouvera bien, et l'Europe aussi, quant au commerce qui en dépend, et je souhaite ardemment pour l'un et pour l'autre la continuation des jours glorieux de V. M.;* Brief von d'Alembert an Friedrich vom 20. November 1772, in: Johann David ERDMANN (Hg.), *Oeuvres de Frédéric le Grand*, Bd. 24: Correspondance, Berlin 1854, S. 650–652 Nr. 122, hier S. 650; zum Verhältnis zwischen d'Alembert und Friedrich II. vgl. Brunhilde WEHINGER, *Geist und Macht. Zum Briefwechsel zwischen d'Alembert und Friedrich II. von Preußen*, in: Günter BERGER, Franziska SICK (Hg.), *Französisch-deutscher Kulturtransfer im Ancien Régime*, Tübingen 2002 (Cahiers lendemains, 3), S. 241–261; Iwan Michelangelo D'APRILE, *Friedrich und die Netzwerke der Wissenschaften*, in: KAISER, LUH (Hg.), *Friedrich300* (wie Anm. 7), 2010, Internetpräsentation: https://www.perspectivia.net/publikationen/friedrich300-colloquien/friedrich-kulturtransfer/daprice_netzwerke (5. November 2023).



Abb. 1: Medaille auf die Huldigung von Marienburg anlässlich der Teilung Polens 1772, Medailleur: Jacob Abraham, Durchmesser 53 mm. Rechte: Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Münzkabinett.



1770. SUR LES HEUREUX SUCCÉS DE LA RUSSIE.

L'Impératrice Catherine II. dont le sage gouvernement ne se borne pas à rendre heureux l'intérieur de son vaste Empire; mais qui fait en même temps autant respecter que craindre à ses Ennemis la puissance de ses armes victorieuses sur terre & sur mer, fait le sujet de cette médaille.

T. Le buste de l'Impératrice avec la Couronne Impériale sur sa tête & la légende latine. CATHARINA. II. D. G. IMP. AVTOCRATRIZ. RVS. SORVM. c. à. d. Par la grace de Dieu Catherine II. Impératrice & Autocratrice de toutes les Russies.

R. La Déesse Pallas qui tient la lance de son bras droit, & du gauche le bouclier, sur lequel est la tête de Méduse, qu'elle montre aux Ennemis de l'Empire de Russie: avec cette devise. SAPIENTIA ET ARMIS. c. à. d. Par la prudence & par les armes.

L'Exergue contient le millésime & ces mots. TVRCIS. TERRA. MARIQUE. DE VICTIS. MDCCLXX. c. à. d. Les Turcs vaincus tant sur terre que sur mer. 1770.



Abb. 2a: Medaille der russischen Zarin Katharina II. auf die Erfolge 1768, in: Tiregale, Médailles (wie Anm. 48), S. 110. Rechte: Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin.

MÉDAILLES DE L'EMPIRE DE RUSSIE.

210



graved pour J. G. Necker

1770.

SUR LES HEUREUX SUCCÉS DE LA RUSSIE.

Abb. 2b: Bildausschnitt: Avers und Revers der Medaille aus Abb. 2.



AVÉNEMENT DE L'IMPÉTRATRICE CATHERINE II.

1762.

A U T R Ô N E.

L'Impératrice Catherine II, ayant au trône après la mort de Pierre III. son mari, le 28. Juin 1762. Elle est née d'Anhalt-Zerbst le 2. May 1729. & a été mariée le 1. Septembre 1745. après avoir embrassé la religion grecque le 9. Juillet 1744. sous le nom de Catherine Alexievna. Elle se nommait auparavant Sophie Frédérique: Elle est fille de Chrétien Auguste, Prince d'Anhalt-Zerbst & de Jeanne Elisabeth, sœur du Roi de Suède Frédéric Adolphe de Holstein-Eutin, laquelle est morte à Paris en 1761. Cette auguste Princesse douée des qualités les plus éminentes, & montée sur le trône aux grandes acclamations de l'Empire qu'elle gouverne avec autant de bonté que de justice, se fait également chérir de ses peuples, & admirer de toutes les nations: Son avènement au trône fait le sujet de cette médaille.

T. Le buste de l'Impératrice en cuirasse & en casque, avec le hauſſe-col des gardes; la légende est Russie. Elle porte. Б. М. ЕКАТЕРИНА II. ИМПЕРАТ. ИСАМО-ДЕРЖ. ВСЕРОСС. c. à. d. Par la grace de Dieu Catherine II. Impératrice de toutes les Russies.

R. Sur le revers on voit l'Impératrice assise dans un fauteuil appuyée sur une table dans l'attitude d'une personne fort pensive; la Russie soutenue par un guerrier vêtu à la Romaine, lui présente à genoux le sceptre & la Couronne, pendant qu'un ange lui montre la Providence qui paroît dans un nuage; avec la légende. СЕ СПАСЕНИЕ ТВОЕ. c. à. d. C'est ton salut.

L'Exergue contient le millésime. ИЮНІЯ. 28. ДНЯ. 1762. ГОДУ. c. à. d. le 28. Juin 1762.



Abb. 3a: Medaille der russischen Zarin Katharina II. auf ihre Krönung 1762, in: Tiregale, Médailles (wie Anm. 48), S. 92. Rechte: Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin.



AVÉNEMENT DE L'IMPÉTRICE CATHERINE II.
1762. AU TRÔNE.

Abb. 3b: Bildausschnitt: Avers und Revers der Medaille aus Abb. 3.

talischen Despotie führen sollte. Er jubilierte über die großen russischen Erfolge im 1768 ausgebrochenen Krieg und beschwore die Zarin, geprägte Siegeszeichen auszugeben: *Ce sera à vous de décider, et de faire de fraper une médaille qui éternisera vos succès et vos bienfaits*⁴⁷. Tatsächlich entstand in diesem Jahr ein diesbezügliches Stück; ob nun auf Empfehlung des Philosophen, lässt sich allerdings nicht mit letzter Sicherheit sagen (Abb. 2a und 2b)⁴⁸. Schon ein Jahr zuvor hatte er der Zarin die Aufschrift für eine Medaille vorgeschlagen: *Triomphatrice de l'Empire ottoman, et pacificatrice de la Pologne*⁴⁹. Später konnte Voltaire befriedigt feststellen, dass seine kaiserliche Briefpartnerin den richtigen Weg beschritten hatte, um ihren Ruhm für alle Ewigkeit zu sichern:

*Je reçois dans ce moment une suite de médaillons depuis Ruzick jusqu'à l'immortelle Catherine. Elle est gravée en Minerve avec un casque et une cuirasse. Il n'y a point de médaille ni antique, ni nouvelle qui approche de la beauté de cet ouvrage. Il est du sr Waechter qui n'a perfectionné son art que dans Petersbourg. Notre siècle devient le siècle de toute sorte de gloire, comme celui de Louis XIV, des Médicis, et d'Alexandre*⁵⁰.

Bereits bei ihrem Herrschaftsantritt 1762 hatte Katharina eine Medaille mit ihrem Rollenporträt als Minerva prägen lassen, die gewissermaßen programmatisch das von der Aufklärung geprägte Herrschaftsverständnis visualisieren sollte (Abb. 3a und 3b)⁵¹. Voltaire konnte nebenbei noch feststellen, dass sein in Mannheim empfohlener Medailleur in St. Petersburg reüssiert hatte.

47 Brief von Voltaire an Katharina II. vom 20. Juli 1770, in: BESTERMANN (Hg.), *The Complete Works of Voltaire* (wie Anm. 39), Bd. 120, D 16528, S. 340–342, hier S. 341.

48 PIERRE RICAUD DE TIREGAL, *Médailles sur les principaux événemens de l'Empire de Russie depuis le règne de Pierre le Grand jusqu'à celui de Catherine II. avec des explications historiques*, Potsdam 1772, S. 110; DIAKOV, *Medals* (wie Anm. 32), Bd. 2, S. 141 Nr. 149; zu Tiregale und seinem Werk vgl. Torsten FRIED, *Mecklenburg and the Third Rome – the Evocation of the Empire*, in: *Vestnik of Saint Petersburg University. History* 65 (2020), 2, S. 584–604, hier S. 598f.; LOSKOUTOFF, *Manuscript* (wie Anm. 4), S. 871–874.

49 Brief von Voltaire an Katharina II. vom 27. Mai 1769, in: *The Complete Works of Voltaire* 118, D 15664, S. 475–477, hier S. 477.

50 Brief von Voltaire an Katharina II. vom 21. September 1777, in: ebd. 129, D 20807, S. 30f., hier S. 30. Bei dem genannten *Ruzick* handelt es sich um den Warägerfürsten Rjurik († angeblich 879), der als Begründer der Rjurikiden-Dynastie gilt, die bis 1598 in Russland herrschte.

51 TIREGAL, *Médailles* (wie Anm. 48), S. 92; DIAKOV, *Medals* (wie Anm. 32), Bd. 2, S. 115 Nr. 91; zu Katharina als Minerva vgl. Ruprecht PFEIFF, *Minerva in der Sphäre des Herrscherbildes. Von der Antike bis zur Französischen Revolution*, Münster 1990 (Bonner Studien zur Kunstgeschichte, 1), S. 106–109; Susan TIPTON, *Die russische Minerva. Katharina die Große und die Ikonographie der Aufklärung*, in: Hans OTTOMAYER, Susan TIPTON (Hg.), *Katharina die Große*, Ausstellungskatalog, S. 73–80. Bekannt ist, dass ebenso Christina von Schweden und Maria Theresia als Minerva verherrlicht wurden. Aber auch die Gothaer Herzogin Luise Dorothea sollte ab 1739 multimedial zu einer Minerva aufgebaut werden; vgl. Bärbel RASCHKE, *Luise Dorothea von Sachsen-Gotha-Altenburg im Geflecht der europäischen Diplomatie des 18. Jahrhunderts*: Manteuffel, Thun und Grimm, in: Werner GREILING u. a. (Hg.), *Die Ernestiner. Politik, Kultur und gesellschaftlicher Wandel*, Köln, Weimar, Wien 2016 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen. Kleine Reihe, 50), S. 205–221.

Fazit

Mit seinem intellektuellen Scharfsinn war es für Voltaire ein Leichtes, die Bedeutung von Medaillen richtig einzuschätzen: Sie fungierten als ein vortreffliches Mittel der Herrschaftsrepräsentation. Der Philosoph vermittelte seinen fürstlichen Briefpartnerinnen und -partnern die Erkenntnis, dass solche Stücke aufgrund ihrer erinnerungsstiftenden Funktion bestens dafür geeignet seien, als Denkmale des Ruhmes zu fungieren. Mehr noch, mit Medaillen konnte auch Propaganda betrieben werden, ganz im Sinne einer massiven Beeinflussung der Öffentlichkeit. Voltaire gab kundige Ratschläge, wie ein solcher Einsatz von Erfolg gekrönt sein könne. Und man erhält überdies die Antwort auf die oft gestellte Frage, was denn mit solchen Erinnerungsstücken passiert sei: Seine Muse, etwa, drapierte damit ihren Nachttisch. Voltaires Zeilen zeugen von der erstaunlichen Ausstrahlung der Medaille, die sich sogar auf ihn zu übertragen scheint. Ohne seinen Brief hätten wir nie davon erfahren, denn das Stück selbst kann uns nichts über seine Wirkungsgeschichte erzählen – es bleibt in dieser Hinsicht stumm. Somit eröffnet die Korrespondenz des Philosophen mit seinen fürstlichen Briefpartnerinnen und -partnern im Alten Reich und in Russland neue Sichtweisen auf die Medaille als Medium dynastischer Verherrlichung, immer mit dem Blick auf den Kontext ihres Gebrauchs.

Dass sich Voltaire mit einer Medaille begnügen musste, um sich des Antlitzes des Preußenkönigs zu vergewissern, bedeutete nicht, dass sein Wunsch nie in Erfüllung gegangen wäre. Allerdings sollte er über dreißig Jahre warten, bis ihm Friedrich 1775 ein Gemälde schenkte, das Anna Dorothea Terbusch (1721–1782) gemalt hatte⁵². Der König tritt darin in der Pose des Herrschers auf: Brustharnisch, kronenbestickter Hermelinmantel, Bruststern des Schwarzen Adlerordens. Genauso finden wir ihn auf den Medaillen, die 1742 vom königlichen Stempelschneider Ludwig Heinrich Barbiez (1712–1754) kreiert worden waren und die Voltaire von Friedrich erhalten hatte⁵³. Bei solch herrscherlich »aufgeladenen« Bildern dürften Voltaire kaum Zweifel darüber gekommen sein, dass bei aller geistiger Verbundenheit, Friedrich eben doch der König war, auch wenn sich letzterer als Philosoph auf dem Thron sah. Zum Schluss noch eine interessante Beobachtung: Voltaire schaute nicht nur im realen Leben auf Medaillen, sondern ihm sind solche Stücke (wenn auch vergrößert als Medaillons) sogar im Traum erschienen. So jedenfalls lässt sich das Gemälde »Le Rêve, ou Voltaire composant «La Pucelle» von Gabriel de Saint-Aubin (1724–1780) deuten, auf dem er versonnen die ovalen Bildnisse von König Karl VII., Jeanne d'Arc und Agnès Sorel betrachtet⁵⁴.

52 Katharina KÜSTER-HEISE, Anna Dorothea Therbusch, geb. Lisiewska 1721–1782. Eine Malerin der Aufklärung. Leben und Werk, Diss., Heidelberg 2008, S. 95f. mit Kat.-Nr. IV. 97; vgl. auch MANKRATZ, Marke (wie Anm. 9), S. 209.

53 OLDING, Medaillen (wie Anm. 22), S. 63f. Nr. 532, 534. Da in dieser Zeit keine anderen offiziellen Medaillen geprägt wurden, kann man davon ausgehen, dass dieses Stück gemeint ist.

54 Internetressource: <https://collections.louvre.fr/ark:/53355/cl010064371> (13. Dezember 2023); vgl. exemplarisch Elisabeth BADINTER, Danielle MUZERELLE (Hg.), Madame Du Châtelet. La femme des Lumières, Ausstellungskatalog, Paris 2006, S. 78f. Nr. 108. Auf dieses Gemälde machte mich dankenswerterweise Dr. Ludovic Jouvet (Wien) aufmerksam.